



# Misch mit!

INTERKULTURELLE WOCHE 2009

Woche der ausländischen Mitbürger

**Bausteine für einen Gottesdienst  
am 27. September 2009, 16. Sonntag nach Trinitatis  
für die Gemeinden im Kirchenkreis An Nahe und Glan**

Pfr. Siegfried Pick, Kurhausstr. 8, 55543 Bad Kreuznach, Tel 0671-8459152,  
[auslaenderpfarramt@nahe-glan.de](mailto:auslaenderpfarramt@nahe-glan.de)

## Bausteine für die Liturgie am 16. Sonntag nach Trinitatis

### Wochenspruch

Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. 2. Tim 1, 10b  
1. Petrus 5,7

### Psalm 37 ( neu von Hans Dieter Hüsch und Uwe Seidel)

Ihr werdet den Frieden lieben  
und eure Tage werden ausgefüllt bis zum Rand  
mit Begegnungen aller Menschen und Rassen.  
Die Augen des Herrn bewachen  
jeden von euch und seine Ohren hören,  
wenn einer von euch Angst hat.

Besonders liegen ihm am Herzen,  
die vor Kummer und Gram nicht mehr ein noch aus wissen.  
Ihnen wischt er die Tränen von den Gesichtern  
und tröstet sie in ihrem Schmerz.  
Ihre Augen können wieder lachen  
und ihre Herzen fassen wieder Mut.  
Er behütet sie in allen Ländern.

Nicht ein Mensch soll an der Umwelt zerbrechen;  
Denn die Bösen werden ihre Bosheit begraben  
und als die treuesten Menschen unter uns leben.  
Shalom in Dorf und Stadt<sup>1</sup>

### Klage

Guter Gott,  
vor Dir sind wir alle gleich,  
Menschen aller Rassen und Völker.  
Wir bekennen vor Dir,  
dass die Welt gespalten ist.  
Wir haben die Güter dieser Erde ungleich verteilt.  
Viele Menschen sind ausgeschlossen  
von Wohlstand und Arbeit  
von Bildung und Zugang zum Wissen  
von Frieden und Freiheit.  
Weil nichts so bleiben soll wie es ist,  
darum bitten wir: Christus erbarme dich.

### Dank

Jesus traut uns zu,  
dass wir die Erde verwandeln  
Er weist uns einen Weg,  
wie wir überwinden können  
was uns trennt.  
In der Bergpredigt sagt Jesus:

---

<sup>1</sup> Hüsch/Seidel, Ich stehe uner Gottes Schutz. Psalmen für Alletage, Düsseldorf 2007 (10.Aufl), S. 86

Alles nun, was ihr wollt,  
dass euch die Leute tun,  
das tut ihnen auch. (Mt 7,12)

### **Gebet**

Ewiger Gott,  
nicht begrenzt durch Raum und Zeit:  
Begleite uns heraus aus verschlossenen Räumen,  
dass wir die Weite deiner Welt wahrnehmen  
und den Atem deines Lebens entdecken  
in der Kraft deines Sohnes Jesus Christus.  
Amen

### **Glaubensbekenntnis**

Wir glauben an Jesus Christus.  
Er war, was auch wir sein sollten: Diener aller Menschen.  
Weil er liebte, musste er leiden und sterben.  
Doch seine Liebe ist stärker als der Tod.  
Nicht dem Tode,  
sondern Jesus Christus gehört das letzte Wort.  
Alle, die Toten, die Lebenden und die Kommenden  
müssen sich messen lassen an ihm.

Wir glauben an den neuen Geist,  
der mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist,  
der die Menschen aller Rassen, Kulturen und Klassen zusammenführt,  
der sie eine gemeinsame Sprache lehrt,  
der niemanden an seiner Schuld zerbrechen lässt,  
der Zweifel und Angst überwindet,  
zur Hoffnung befreit und uns ermutigt,  
der Feindschaft die Liebe entgegensetzen.

Wir glauben an den Schöpfer,  
der durch Jesus Christus zu uns spricht.  
Unsere Welt ist sein Eigentum.  
In ihr sollen die Liebe, die Gerechtigkeit  
und die Freiheit unzerstörbare Wirklichkeit werden.  
Darauf hoffen wir.  
Und darum sind wir bereit,  
uns für die Menschlichkeit aller Ordnungen  
und für jeden Menschen einzusetzen. Amen<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Glaubensbekenntnis aus dem Antikriegshaus Sievershausen aus: Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt,  
Hg: EKD, 2008, S.19

**Fürbitten**

Guter Gott, wir kommen zu dir mit unseren Bitten  
Weil wir uns Deiner großen Güte anvertrauen.

Wir bitten Dich  
für all die Menschen, die Not erleiden,  
für die Opfer von Krieg und Gewalt  
und von Menschenrechtsverletzungen,  
für alle, die auf der Flucht sind und Heimat suchen  
für alle, denen das Nötigste zum Leben fehlt.  
„Die Letzten werden die Ersten sein“.  
Dein Wille geschehe, Gott.

Wir bitten Dich  
für all die Menschen, die Verantwortung tragen  
in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.  
Stärke Ihre Verantwortung und ihre Bereitschaft  
die vielfältige Not zu wenden,  
Menschen zu ihrem Recht kommen zu lassen,  
die Grenzen offen zu halten für die Schutzsuchenden.  
„Die Letzten werden die Ersten sein“.  
Dein Wille geschehe, Gott.

Wir bitten Dich  
für unsere Kirchen und all die Gemeinden,  
in denen wir in deinem Namen zusammenkommen.  
Hilf uns, dass unsere Türen offen sind  
für die Anderen, die uns suchen und brauchen,  
auch für die Fremden und Flüchtlinge,  
die Menschen aus anderen Religionsgemeinschaften.  
Erinnere uns an das, was Jesus verkündet:  
Die Letzten werden die Ersten sein.“  
Dein Wille geschehe, Gott

Wir bitten Dich  
für uns, die wir unterwegs sind auf dem Weg,  
den uns Jesus gezeigt hat.  
Hilf uns,  
unsere Augen zu öffnen für die Menschen,  
die im Schatten stehen,  
unser Herz offen zu halten  
für die Not anderer Menschen,  
unsere Hände offen zu halten  
für Begegnungen mit Fremden.  
Wir alle leben aus Deiner Güte.  
„Die Letzten werden die Ersten sein  
und die Ersten die Letzten“.  
Amen

**Evangelium : Johannes 11, 1.3.17-21.41-45**

## Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch

Eingangslied	609 Du hast vereint aus allen Zonen
Wochenlied	364 Was mein Gott will, das gescheh allzeit
Lied vor der Predigt	428 Komm in unsre stolze Welt
Lied nach der Predigt	420 Brich mit den Hungrigen dein Brot
Schlusslied	171 Bewahre uns Gott
weitere Lieder	600 Meine engen Grenzen

## Bausteine für eine Predigt

**Text: Matthäus 20, 1-16 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg**

### Gedanken zum Text

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg wird nur von Matthäus überliefert. Es ist eines der Reich-Gottes-Gleichnisse. In der Erzählung von den Arbeitern im Weinberg wird die soziale Realität im römischen Reich zur Zeit Jesu sehr lebendig dargestellt. Wir erfahren viel über Arbeit und soziale Not von Menschen, die um ihr Überleben kämpfen müssen.<sup>3</sup>

Ein Weinbergsbesitzer selbst geht morgens um 6 Uhr auf den Marktplatz, um Tagelöhner zu mieten. Da er selbst geht und nicht einen Verwalter schickt, scheint er keinen riesigen Landbesitz zu haben, er ist wohl kein Großgrundbesitzer. Menschen, die sich Tag für Tag als Arbeiter verdingen müssen, warten auf dem Marktplatz in großer Zahl. Die Weinlese ist schon immer eine harte Arbeit, reiche Landbesitzer schonen lieber ihre eigenen Sklaven und mieten tageweise Arbeitskräfte an. So schonen und erhalten sie ihren Besitz.

Mit den Arbeitskräften wird ein Tagelohn ausgehandelt und sie werden in den Weinberg geschickt. Der Besitzer merkt bald, dass die Zahl der Arbeiter nicht ausreicht, um bis zum Abend die Ernte einzubringen und geht um neun, später um zwölf um fünfzehn und sogar um 17 Uhr erneut zum Marktplatz, wo immer noch Menschen darauf warten, dass sie jemand braucht. „Niemand hat uns gemietet,“ klagen sie. Sie können keine Bedingungen stellen. Ihnen wird lediglich angeboten, dass sie das erhalten, was recht ist. Wer sind diese Tagelöhner? Wir können vermuten, dass sie entweder selbst ein wenig Land haben, aber zu wenig, um davon eine Familie zu ernähren, oder sie gehören zu den Armen aus den Städten, die vom Hunger auf das Land getrieben werden. Sie werden auch in der Stadt von gelegentlichen Arbeiten oder vom Betteln ihr karges Dasein fristen. Die, die nur ein paar Stunden arbeiten dürfen, können froh sein, wenn sie einen minimalen Lohn oder etwas zu Essen erhalten.

Wir erfahren durch das Gleichnis: Es gibt mehr Arbeitslose als Arbeit, die Löhne sind für den Weinbergsbesitzer günstig.

Der ausgehandelte Lohn für einen Tag reicht wohl kaum aus, dass eine Familie davon satt zu wird. Jeden Tag aufs Neue muss die Arbeitskraft zum Markte getragen werden. Der Tagelöhner lebt von der Hand in den Mund. Findet er keine Arbeit, herrscht blanke Not. Selbst Sklaven sind besser dran, denn der Besitzer hat ein Interesse, dass sich sein Eigentum rentiert.

Tagelöhner zur Zeit Jesus sind Sklaven auf eigenes Risiko.

---

<sup>3</sup> Vgl. zum Folgenden: Luise Schottroff, Die Güte Gottes und die Solidarität von Menschen. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg in: W. Schottroff/W. Stegemann, Der Gott der Kleinen Leute. Sozialgeschichtliche Auslegungen. Neues Testament, München 1979, S. 71ff

Das Gleichnis erzählt, dass der Hausherr denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, den vollen Tageslohn, einen Denar auszahlt. Er kann das, weil ihm als Hausherr zusteht zu entscheiden, was er als angemessen empfindet. Er sieht sich als Wohltäter, der mit seinem Reichtum machen kann, was er will. Die Wohltat ist zudem sehr begrenzt, denn der eine Denar ist ein Hungerlohn.

Die, die erst um 9, um 12 und um 15 Uhr begonnen haben, werden ebenfalls voll gezahlt und sind zufrieden.

Die, die längsten gearbeitet haben, rechnen nun mit einem höhern Lohn. Sie werden aber in dieser Erwartung enttäuscht. Auch die, die 12 Stunden oder mehr gearbeitet haben, erhalten den vereinbarten Tageslohn. Sie fangen an zu murren, neidisch auf die, die in ihren Augen zu viel bekommen haben. „Du hast sie uns gleichgemacht“, wird dem Arbeitgeber vorgeworfen. Sie fordern einen differenzierten Lohn, auch wenn dann die Einen faktisch leer ausgehen. Der Weinbergbesitzer weist sie zurück: „Nimm, was dein ist und geh! Habe ich nicht die Macht zu tun, was ich will, mit dem was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich gütig bin?“

Das Gleichnis will von der Güte Gottes reden. Es will jedoch nicht Gott mit dem hier geschilderten Hausherrn gleichsetzen. Dessen „Güte“ ist ausgesprochen begrenzt und bleibt die herablassende Geste eines reichen Ausbeuters. Gott ist anders als ein normaler, auch ein großzügiger Arbeitgeber. Im Reich Gottes gibt es eine Umkehrung der ungerechten Verhältnisse: „Die ersten werden die letzten sein und die letzten werden die ersten sein.“ Die herrschenden Verhältnisse werden auf den Kopf gestellt. Gegen alle Realität sollen alle Menschen das erhalten, was sie zum Leben brauchen.

Die Vision vom kommenden Reich Gottes scheint hier durch: Alle sollen satt werden, keiner soll leer ausgehen. Gott, der Barmherzige, will, dass alle Menschen ohne Sorgen um das tägliche Brot leben können. Die Güte des Weinbergsbesitzers ist nur ein schwaches Bild dessen, was die Güte Gottes bedeutet.

„In den Verheißungen der Seligpreisungen wird denen, die an Armut, Krankheit und Zerstörung ihrer Gottesbeziehungen leiden, das Königreich Gottes verheißen (5,3). Für sie gibt es jetzt schon den weg aus dem Elend: den Weg des Gewaltverzichts (5,5), des Hungers nach (Gottes) Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit (5,7), der Reinheit der Herzen (5,8) und des Friedenstiftens. Dieses Volk wird die Erde „erben“, auf ihr in Gerechtigkeit wohnen.“<sup>4</sup>

Ebenso wendet sich das Gleichnis gegen den Neid. Die Klage derer, die sich beschweren, dass die Einen zu viel erhalten haben, wird zurück gewiesen. Das Gleichnis will die Solidarität derer lehren, die arm dran sind. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Gleiches Recht für alle gilt nur dann, wenn alle Menschen zusammenstehen und sich gegenseitig unterstützen.

Wir können davon ausgehen, dass es in der Gemeinde des Matthäus auch Diskussionen gab, wie mit den sozialen Unterschieden umgegangen wird. Die Geringsten (siehe Mt. 25) sind mitten in der Gemeinde präsent. Matthäus überliefert dieses Gleichnis, weil es ihm darum geht, dass innerhalb der Gemeinde die sozialen Unterschiede aufgehoben werden.

---

<sup>4</sup> L. Schottroff, Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2005, S. 282f

Weil Gott barmherzig ist, müssen die Menschen in Not tätige Barmherzigkeit erfahren.

### **Auf der Suche nach Arbeit und Bleiberecht**

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg erscheint mir sehr aktuell. In der Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten haben wir es täglich mit Menschen zu tun, die verzweifelt nach Arbeit suchen. Bei mehr als 3 Millionen Arbeitslosen konkurrieren sie mit vielen anderen um Jobs, für die immer weniger gezahlt wird. Nicht wenige Migranten sind in unser Land gekommen in der Hoffnung, dass sie hier ein besseres Leben vorfinden. Entflohen sind viele der Armut und der Perspektivlosigkeit in ihrer Heimat. Oft setzen Familien alles ein, damit einer es schafft, in das gelobte Land zu gelangen. Für die Flucht aus Ländern wie Nigeria oder Ghana zahlen viele Migranten einen hohen Preis. Und nicht wenige verlieren ihr Leben vor den Grenzen Europas, das sich mit allen Mitteln gegen diese so genannte illegale Migration abschottet. Diejenigen, die es schaffen, die Festung Europa zu erreichen, wissen, dass sie nur eine Chance haben, wenn sie sich hier nützlich machen: In Spanien für einen Hungerlohn in den Gemüseplantagen arbeiten, in Italien die Tomaten ernten, überall in Europa als Illegale in der Gastronomie, als Hausmädchen, Putzfrauen, auf dem Bau.

Auch in Bad Kreuznach gibt es viele Menschen, die sich als Tagelöhner durchschlagen müssen: Zwar nicht auf dem Kornmarkt, aber im türkischen Caféhaus oder auf Abruf per Handy warten sie, dass sie jemand braucht. Ein junger Kurde erzählt mir, dass er tageweise im Gerüstbau arbeitet, auch den Frankfurter Dom habe er eingerüstet. Zwischen Himmel und Erde, in 60 Meter Höhe für ein paar Euro die Stunde.

Auch in Bad Kreuznach arbeiten Menschen zu Löhnen, von denen keiner leben kann: Manchmal nur 2 Euro die Stunde, nicht selten mehr als 12 Stunden am Tag, oft sieben Tage die Woche, um zu überleben.

Schon längst gibt es hier mitten in unserer Gesellschaft einen grauen Arbeitsmarkt, der dereguliert ist, auf dem die Gesetze des Stärkeren und der Cleveren gelten.

„Wer arbeitet, kann hier bleiben“, so verkündete vor 2 Jahren die Bundesregierung ihre Bleiberechtsregelung. Für viele der 150.000 Menschen ohne Aufenthalt bedeutete dies Hoffnung nach jahrelangem Bangen vor Abschiebung.

Auch in Bad Kreuznach haben eine Reihe von Flüchtlingen schnell einen Job gefunden, oft nicht gut bezahlt, bei Leiharbeitsfirmen, in der Gastronomie, aber sie haben eine Aufenthaltserlaubnis erhalten.

Bleiberecht durch Arbeit – eine gute Sache, für die, die in der Lage sind, zu arbeiten. Im Ausländerpfarramt konnten wir aus Mitteln des Landes und des Bundes in diesem Jahr zwei Mitarbeiterinnen einstellen, die inzwischen 100 Personen dabei unterstützen, hier einen Job zu finden. Das ist in einer Reihe von Fällen gelungen, einige Winzerbetriebe haben Flüchtlinge eingestellt, auch in anderen Bereichen konnten freie Stellen gefunden werden.

Diese Arbeit ist in allen Fällen besser als ein Tagelöhnerdasein und eine Schwarzarbeit in den Dienstleistungsbereichen. Alle sollen satt werden von ihrer Arbeit. Und wenn der Lohn nicht ausreicht um eine Familie zu ernähren, dann wird die ARGE ihn aufstocken.

Viele Geduldete haben es geschafft: Die jetzt eine Job haben, können hoffen, dass ihr Aufenthalt nächstes Jahr verlängert wird.

Aber es sind nicht alle fit genug für den Arbeitsmarkt: Vor allem ältere Migranten, Kranke und Menschen mit psychischen Belastungen erhalten kaum eine Chance. Wir begleiten in den Asylinitiativen und Beratungsstellen Menschen, die Gewalt und Krieg erlebt haben und die oft monatelang auf Flucht nach Europa waren. Diese Menschen sind krank und erschöpft. Sie brauchen Hilfe und viel Zeit, wieder ins Leben zurück zu finden.

Jesus hat mit dem Gleichnis genau die Menschen im Blick, die ganz unten sind: „Die Letzten werden die Ersten sein“. Macht auf ihr Schicksal aufmerksam, damit sie nicht die Letzten bleiben, die ausgegrenzt und abgeschoben werden. Steht denen bei, die eure Hilfe brauchen. Helft den Traumatisierten und Kranken zu allererst, dass auch sie hier bleiben können.

Die Kirchen fordern energisch, dass die Bleiberechtsregelung nicht in nützliche und unnütze Menschen unterscheidet. Diese Logik der Verwertung menschlicher Existenz ist inhuman. Sie treten deshalb „für eine großzügige Bleiberechtsregelung ein, die auch alte, kranke und traumatisierte Menschen einschließt, die keinen Zugang zum Arbeitsmarkt finden.“<sup>5</sup>

Vor Gott sind alle Menschen gleich, gleiches Recht soll für alle gelten. Ob es gerecht zugeht in der Welt, das erweist sich gerade daran, ob auch die Allerletzten zu ihrem Recht kommen.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg nährt unsere Hoffnung, dass alle satt werden können. Alle haben ein Recht auf Arbeit, auf Wohnung, auf ein Leben in Würde. Gottes Güte kennt keine Mauern und Grenzen und lässt keinen leer ausgehen.

In diese grenzenlose Güte Gottes sind auch wir mit aufgenommen. Das ermutigt uns, unsere Stimme zu erheben für die, die auf dem Marktplatz stehen bleiben, die anscheinend keiner braucht. Das gibt uns Kraft, die Menschen in die Mitte des Geschehens zu holen, die die am Rand der Gesellschaft stehen.

Wir haben uns schon aufgemacht und sind auf gutem Weg:

Traumatisierte Flüchtlinge finden Freundinnen und Freunde, die mit ihnen ihr Leid tragen.

Am Tag der Deutschen Einheit feiern wir im Bonhoeffer-Haus ein Fest der Begegnung, bei dem die Alten und die Mutlosen etwas zum Lachen haben.

Am Tag der Wahl trauen den Regierenden etwas zu: Die neue Bundesregierung fasst sich ein Herz und gibt allen Menschen in Not ein Recht zu bleiben.

## Texte

### **Kettenduldungen beenden – humanitäres Bleiberecht sichern**

Zwei Jahre nach dem ersten ökumenischen Aufruf der beiden Kirchen „Für eine humanitäre Umsetzung der Bleiberechtsregelung“ und angesichts des nahenden Fristendes für Anträge nach der gesetzlichen Altfallregelung am 31.12.2009 müssen wir feststellen:

---

<sup>5</sup>aus: Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2009

- Die Bleiberechts- bzw. Altfallregelung war zwar ein Schritt in die richtige Richtung; viele humanitäre Probleme sind jedoch nach wie vor ungelöst.
- Eine vorläufige Bilanz der gesetzlichen Altfallregelung macht deutlich, dass von den ca. 100.000 Menschen, die Ende 2006 seit mindestens sechs Jahren mit einer Duldung in Deutschland lebten, bisher nur etwa die Hälfte eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben. Lediglich rund 6.500 von ihnen haben eine über den 31.12.2009 hinaus gesicherten Aufenthaltstitel erhalten, der den Rückfall in den prekären Status der Duldung verhindert.
- Weiterhin leben in Deutschland über 102.000 Menschen mit einer Duldung, davon über 63.000 seit mehr als sechs Jahren. Auch für sie muss eine angemessene Lösung gefunden werden.

Die Kirchen treten seit vielen Jahren dafür ein, die Praxis der so genannten „Kettenduldungen“ zu beenden und Menschen, denen aus verschiedensten Gründen eine Ausreise nicht zugemutet werden kann, eine Aufenthaltsperspektive zu ermöglichen. Viele Familien haben sich trotz der Schwierigkeiten, die der Duldungsstatus mit sich bringt, im Rahmen des Möglichen integriert. Ihre Kinder sind häufig in Deutschland geboren, besuchen den Kindergarten oder die Schule und haben kaum Bezugspunkte zum Herkunftsland ihrer Eltern. Die Betroffenen dauerhaft in einem Status der Ungewissheit zu belassen, wird dem Grundbedürfnis der Menschen nach einer verlässlichen Lebensperspektive nicht gerecht. Der bereits vorhandene Spielraum des Aufenthaltsgesetzes, aus humanitären Gründen eine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, wird von den Ausführungsbestimmungen auf Bundes- und Landesebene allzu stark eingeschränkt. Neben einer entsprechenden Anpassung der Verwaltungsvorschriften und der Umsetzung des Gesetzes in den Ländern muss auch das Aufenthaltsgesetz selbst weiterentwickelt werden. Personen, die in Deutschland integriert sind und denen daher die Ausreise nicht mehr zugemutet werden kann, sollten eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis erhalten.

Die Evangelische Kirche in Deutschland, die Deutsche Bischofskonferenz und ihre Wohlfahrtsverbände Diakonisches Werk und Deutscher Caritasverband fordern deshalb:

- **Die Fristen der gesetzlichen Altfallregelung müssen verlängert werden.** Die in der Altfallregelung vorgesehenen Fristen, innerhalb derer die Antragsteller ihren Lebensunterhalt überwiegend eigenständig sichern müssen, sind zu kurz bemessen, zumal die Betroffenen meist viele Jahre keinen Zugang zum Arbeitsmarkt hatten. Die Zeit bis zum 31.12.2009 reicht – gerade angesichts der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise – nicht aus, um sich auch beruflich zu integrieren und fortzubilden. Ein Beharren auf den Stichtagen würde dazu führen, dass die gefundene Lösung zu einer Scheinlösung wird und den Menschen weiterhin keine Perspektive eröffnet. Angesichts der für die Betroffenen extrem belastenden Situation muss diese Entscheidung so bald wie möglich getroffen werden.
- **Humanitäre Gesichtspunkte müssen angemessen berücksichtigt werden.** Die Anforderungen an die Sicherung des Lebensunterhalts sind zu hoch – das gilt in besonderem Maße für kinderreiche Familien oder Alleinerziehende. Für diejenigen, die unverschuldet keine Chance haben, die Ansprüche zu erfüllen,

müssen Ausnahmeregelungen geschaffen werden. Insbesondere kranken, traumatisierten, alten oder pflegebedürftigen Menschen soll auch ohne eigenständige Lebensunterhaltssicherung ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht gewährt werden können.

- **In der Beurteilung der Ausschlussgründe und der Mitwirkungspflichten muss der Einzelfall angemessen gewürdigt werden können.**  
Die umsetzenden Behörden sollten auch in der Beurteilung geringfügiger Verfehlungen in der Vergangenheit und der Erfüllung der Mitwirkungspflichten bei der Ausreise (z.B. dem Beschaffen gültiger Ausweispapiere) einen Spielraum für die Würdigung des Einzelfalls haben und auch davon Gebrauch machen. Maßgebliches Kriterium für die Entscheidung sollte dabei die Integrationsprognose sein.
- **Die Trennung von Familien soll vermieden werden.**  
Der Ausschluss der ganzen Familie von der Bleiberechtsregelung bei Verfehlungen eines einzelnen Familienmitgliedes ist höchst problematisch. Vor allem dürfen Eltern nicht unter Druck gesetzt werden, Deutschland zu verlassen, um ihren Kindern ein Bleiberecht zu ermöglichen. In diesen Fällen kommt es maßgeblich auf das Kindeswohl an, so dass eine Trennung von Familien in der Regel nicht die richtige Lösung sein kann.

Weihbischof Dr. Josef Voß, Bistum Münster, Vorsitzender der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz

Präses Alfred Buß, Evangelische Kirche von Westfalen, Vorsitzender der Kommission für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland

Münster / Bielefeld, den 11. Mai 2009